



Landkreis
PFAFFENHOFEN a.d. Ilm



DIVERSECO

Sonderausgabe zu den Internationalen Wochen gegen Rassismus 2021

Sprache - Bildung - Arbeit - Teilhabe



[PFAFFENHOFEN.DE/WOCHEN-GEGEN-RASSISMUS](https://pfaffenhofen.de/wochen-gegen-rassismus)



Wie rassistisch sind wir eigentlich?

Wir haben den Münchener Antidiskriminierungs-Experten Hamado Dipama getroffen, um mit ihm über Rassismus und Diskriminierung im Alltag zu sprechen.



Netzwerk Rassismus- und Diskriminierungsfreies Bayern e.V.



Nicht nur im Rahmen seines Vereins „Netzwerk Rassismus- und Diskriminierungsfreies Bayern“ setzt sich Hamado Dipama für eine offenere Gesellschaft ein. Er engagiert sich auch im Migrationsbeirat der Stadt München sowie im Beirat des Bayerischen Rundfunks.

Info: AGABY

AGABY steht für die Arbeitsgemeinschaft der Ausländer-, Migranten- und Integrationsbeiräte Bayerns. Dabei handelt es sich um einen Zusammenschluss von demokratisch gewählten Beiräten der Städte und Kreise. Aktuell sind es 31 Mitglieder, denen AGABY eine Plattform für Erfahrungsaustausch bietet. Außerdem berät und unterstützt AGABY die Gründung neuer demokratisch gewählter Beiräte und steigert somit deren Effizienz.

Auch auf Landesebene schafft AGABY Dialog und vermittelt zwischen staatlichen Gremien und anderen gesellschaftlichen Organisationen.

Zusätzlich werden Migrant*innen durch AGABY auch im Bundesauswanderungs- und Integrationsrat auf Bundesebene vertreten.

Sachgebiet Integration: Können Sie sich und Ihre Tätigkeiten kurz vorstellen?

Hamado Dipama: Ich habe selbst eine lange Asylkarriere machen müssen. Das bedeutet, sechs Jahre in einem Lager zu leben, neun Jahre mit der Duldung. Das heißt natürlich, neun Jahre gegen die Abschiebung gekämpft. Seit 2007 bin ich Sprecher des Bayerischen Flüchtlingsrats. Dann hatte ich 2007 den Arbeitskreis Panafrika hier in München gegründet, der seitdem für die Belange schwarzer Menschen aktiv ist. Seit 2010 bin ich in den Migrationsbeirat der Stadt München gewählt und diesbezüglich bin ich auch als Delegierter aus München bei AGABY, dem Zusammenschluss der kommunalen Integrationsbeiräte. Anfang 2019 bin ich von der ehrenamtlichen Vorstandstätigkeit zur hauptamtlichen Tätigkeit in der Geschäftsstelle gewechselt als Referent für die Antirassismus- und Antidiskriminierungsarbeit in Bayern. Das ist ein Arbeitsprojekt von MigraNet und Teil des IQ-Programms (Netzwerk Integration durch Qualifizierung).

SG Integration: Wie sieht Ihre Arbeit als Antirassismus-Trainer aus?

Hamado Dipama: Also die professionelle Bezeichnung ist Referent der Antirassismus- und

Antidiskriminierungsarbeit. Ich berate die Kommunen, wie es möglich sein kann, Betroffene vor Ort zu unterstützen, zum Beispiel durch das Erschaffen von Strukturen wie z.B. Antidiskriminierungsstellen in den Kommunen, die wir dringend überall brauchen. In ganz Bayern haben wir nur fünf Kommunen, die diese Bemühung gemacht haben. Man muss auch sagen, Antidiskriminierungsstellen in allen Kommunen zu schaffen ist ein großes Zeichen des Staats gegen Rassismus und Diskriminierung. Es sagt: Wir dulden das nicht. Deswegen schaffen wir auch Stellen, die dafür zuständig sind.

Ich versuche mit den Kommunen ins Gespräch zu kommen und gehe dabei auf politische Verantwortliche zu, auf die politischen Strukturen und die Institutionen der Kommunen, aber auch auf zivilgesellschaftliche Strukturen vor Ort. Allein auf politischer Ebene schaffen wir nicht viel. Wir brauchen zivilgesellschaftliche Strukturen, die sich aktiv gegen die ganzen verachteten Ansichten innerhalb der Kommunen einsetzen. Egal ob es Migrations- und Integrationsbeiräte oder einzelne Migrant:innengruppen sind – Antidiskriminierungsarbeit muss als Schwerpunkt gesetzt werden. Ich sage immer, es ist klipp und klar: Rassismus ist zu bekämpfen.

„Rassismus wird immer nur im Zusammenhang mit Nationalsozialismus hier in Deutschland gesehen. Das ist aber nicht der Fall.“

fen und zwar egal, aus welcher Ecke er kommt. Wir fokussieren uns nicht nur auf Rassismus, Diskriminierung in der Mitte der Gesellschaft, sondern auf jedes Feld in der Gesellschaft.

SG Integration: Wie würden Sie Rassismus definieren und wie kann man ihn erkennen?

Hamado Dipama: Das ist eine komplexe Frage. Rassismus zu definieren ist keine einfache Sache. Im kollektiven Verständnis wird Rassismus nur im Zusammenhang mit Nationalsozialismus hier in Deutschland gesehen. Das ist aber nicht der Fall. Und deswegen plädiere ich immer dafür, dass der historische Aspekt des Rassismus nicht unter den Tisch fällt. Rassismus ist eng mit Versklavung und Kolonialismus verbunden und Kolonialismus hatten wir nicht nur in der Vergangenheit, sondern wir haben es mit einer Kontinuität des Kolonialismus zu tun. Ein Beispiel dafür sind Umbenennungen der kolonialen Straßennamen in München. Ich kann nicht nachvollziehen, warum der jetzige Stadtrat an einer damaligen rassistischen Entscheidung immer noch festhält. Das bezeichnen wir als koloniale Kontinuität, der man sozusagen zuschaut. Rassismus und Kolonialisierung ist nicht Geschichte und Vergangenheit, sondern ist immer noch aktuell.

Ich plädiere immer für die Unterscheidung von Rassismus und Diskriminierung. Diskriminierung gab es schon immer. Das war und ist eine Herausforderung für jegliche Gesellschaft. Wenn man den Irrtum der Vergangenheit nicht aufarbeitet, dann reproduzieren wir diesen Fehler weiter. Verstehen Sie nun die Komplexität der Begriffsdefinition von Rassismus? Wir müssen die Unterschiede zwischen Vorurteilen, Diskriminierung und Rassismus verstehen. Von Vorurteilen kommt man ganz schnell zu Diskriminierung und wenn man von Diskriminierung redet gerät man ganz leicht zum Rassismus. Vom Rassismus ist es auch nicht so schwer zum Extremismus zu kommen, den wir bereits mit so vielen Todes-

opfern wie zu den Anschlägen in Hanau oder der NSU erlebt haben.

SG Integration: Gibt es verschiedene Formen von Rassismus?

Hamado Dipama: Ja. Es gibt viele Formen von Rassismus. Der Antischwarzenrassismus ist mit dem alten Rassismus befangen, mit dem Rassenkonzept. Wir wissen, dass es damals ein klares Rassenkonzept gab – schwarze Rasse, weiße Rasse, gelbe Rasse. Heute rede ich auch über antimuslimischen Rassismus. Es war früher Islamphobie. Es war früher Feindlichkeit gegen Muslime. Wir müssen klar heute über antimuslimischen RASSISMUS sprechen, weil das in einem klaren Konstrukt entstanden ist. Eine direkte Verbindung mit dem alten Konzept Rassismus ist klar zu sehen. Wir haben in Europa auch Minderheiten, die Sinti und Roma, die seit Jahren in dieser Gesellschaft keinen Platz finden. Da sprechen wir von Rassismus gegenüber Sinti:zze und Rom:nja. Auch Antisemitismus ist eine Form von Rassismus, deswegen reden wir heute über antisemitischen Rassismus.

SG Integration: Wie beeinflusst die aktuelle Rassismusdebatte aufgrund der Black-lives-matter Bewegung Ihre Arbeit?

Hamado Dipama: Ich muss sagen, ich bin sehr dankbar, dass wir in Deutschland diese Debatte nun jetzt haben. Dennoch ist es sehr bedauerlich, dass es so einen Anlass geben muss, wie in den USA mit George Floyd. Wobei es eigentlich klar ist: das Problem ist nicht nur ein Problem in den USA. Wir haben das Problem auch hier. Das Problem hier ist auch nicht kleinzureden, wie ich das in der Politik höre oder seitens der Sicherheitsbehörden, dass man den Rassismus in den USA nicht mit dem Rassismus hier in Deutschland vergleichen kann. Es sind aber so viele Fakten, die zeigen, dass wir es nicht mit Einzelfällen zu tun haben, sondern mit einem struktu-

„Ich plädiere immer für die Unterscheidung von Rassismus und Diskriminierung. Diskriminierung gab es schon immer. Das war und ist eine Herausforderung für jegliche Gesellschaft.“

„Ich bin sehr dankbar, dass wir in Deutschland diese Debatte nun jetzt haben“

Info: Antidiskriminierungsstellen

Eine Antidiskriminierungsstelle berät Menschen, die Diskriminierung erlebt haben bzw. davon betroffen sind und dadurch im Alltag oder Beruf benachteiligt wurden. Hier erfahren Betroffene adäquate Beratung und Hilfestellung zu ihrem Fall, werden bei Lösungsmöglichkeiten unterstützt sowie an entsprechende Stellen weitervermittelt.

In Bayern gibt es Stand heute insgesamt fünf offizielle Antidiskriminierungsstellen: München, Würzburg, Regensburg, Nürnberg und Erlangen.

www.antidiskriminierungsstelle.de

Info: Black-lives-matter Bewegung

#BlackLivesMatter ist eine internationale Bewegung, die 2013 von drei Aktivistinnen in den Vereinigten Staaten Amerikas als Protest gegen Gewalt gegen Schwarze und People of Color sowie andere von Diskriminierung getroffene Gruppen über Soziale Medien ins Leben gerufen wurde. Der gewaltsame Tod von George Floyd durch drei Polizeibeamte in den USA löste 2020 eine weltweite Protestbewegung aus. Menschen zeigten international ihre Anteilnahme und gingen unter dem Hashtag #BlackLivesMatter gegen Polizeigewalt auf die Straße.

Info: Internationale Wochen gegen Rassismus

Die Internationalen Wochen gegen Rassismus (IWgR) sind eine Initiative, um an den Internationalen Tag gegen Rassismus der Vereinten Nationen zu erinnern.

Während der Internationalen Wochen gegen Rassismus werden Aktionen und Modellprojekte zur Überwindung von Rassismus und Ausgrenzung von Minderheiten entwickelt und gefördert. In Pfaffenhofen finden beispielsweise viele Vorträge, Filmvorführungen, Poetry-Slams, Workshops und Kunstausstellungen statt, um gegen Rassismus ein Zeichen zu setzen. Die Koordination der Aktionen läuft in Pfaffenhofen über die Koordinierungsstelle Integration der Stadt Pfaffenhofen.

Dieses Jahr stehen die IWgR unter dem Motto „Solidarität. Grenzenlos“ und finden vom 15. März bis 28. März 2021 statt. Seien Sie gespannt auf die Internationalen Wochen gegen Rassismus 2021!

Mehr Infos unter:
<https://pfaffenhofen.de/artikel/wochen-gegen-rassismus/>



rellen, institutionellen Problem. Das beeinflusst meine Arbeit im positiven Sinne, indem wir das Thema jetzt groß haben. Ich wünsche mir, dass das Thema nicht nur so hochgepusht wurde und dann wieder bald verschwindet. Das Problem ist immer noch da. Von daher hoffe ich ganz stark, dass wir am Ball bleiben. Die jetzige Debatte zum Rassismus finde ich einfach richtig und sie sollte eigentlich schon längst da sein. Wir haben das schon seit Jahren mit vielen Aktionen, mit Kampagnen und so weiter versucht, die kein großes Gehör gefunden haben. Wir plädieren dafür, dass diese Situation ernst genommen wird und hoffen, dass das zu einer rassismus- und diskriminierungskritischen Haltung führt. Denn hin zu Rassismus- und Diskriminierungsfreiheit ist es noch ein langer Prozess. Es ist fast schon utopisch, aber diese Utopie erlauben wir uns und diese brauchen wir auch in unserer Realität.

SG Integration: Wie gehen Sie mit dem Thema „Alltagsrassismus“ um? Können Sie den Begriff vielleicht nochmal kurz definieren?

Hamado Dipama: Das ist so ähnlich wie bei Ihrer vorherigen Frage sehr komplex. Rassismus erleben wir alltäglich und institutionell sowie strukturell. Alltagsrassismus begegnen wir tagtäglich im öffentlichen Raum, z.B. in der Straßenbahn. Oder alleine die Blicke der Menschen auf der Straße oder die Frage, woher du kommst, im Gespräch. Das sind Alltagssituationen, in denen man mit den Problemen von Ras-

sismus und Diskriminierung konfrontiert wird. Institutioneller Rassismus oder struktureller Rassismus dagegen ist, was auf struktureller Ebene, gesetzlich oder in Form kollektiver Entscheidung existiert. Wodurch Menschen stigmatisiert werden oder weniger Chancen bekommen, wie z.B. auf dem Wohnungs- oder auf dem Arbeitsmarkt.

SG Integration: Wie würden Sie die Entwicklung von Alltagsrassismus in Bayem/Deutschland beschreiben?

Hamado Dipama: Ich hatte den Eindruck, dass wir ein Stück weit gekommen sind, bis zum Jahr 2015, dem Jahr des sogenannten „Flüchtlingsstroms“. Diesen Begriff sollte man meiner Meinung nach auch diskutieren, da dieser mit dem Problem des Rassismus zusammenhängt. Seit 2015 hat sich die Situation schon sehr negativ verändert. Menschen trauten sich Sachen zu sagen, die sie sich früher nicht getraut hatten. Rassistische und menschenfeindliche Organisationen sind zustande gekommen, was bis 2014 gar nicht denkbar war. Dadurch hat sich die Situation total verschlechtert, wir wurden 20 Jahre zurückgeworfen. Das ist sehr bedauerlich.

SG Integration: Wie kann man allgemein Alltagsrassismus entgegenreten?

Hamado Dipama: Das kommt natürlich auf die Situation an. Es gibt unterschiedliche Erscheinungsformen von Alltagsrassismus, denen wir

„Als Mensch sollte man wissen, dass unsere Außenform uns nicht ausmacht. Menschen sind wir alle.“



Die Proteste nach dem gewaltsamen Tod des schwarzen US-Amerikaners George Floyd während eines Polizeieinsatzes breiteten sich schnell über die Grenzen der USA hinweg aus und heizten die Rassismusdebatte enorm auf.

begegnen. Zuerst einmal ist es wichtig, das Betroffene oder Beobachtende die Situation so nicht annehmen, den Alltagsrassismus nicht annehmen. Denn die Bagatellisierung unserer Alltagserlebnisse, also auch des Alltagsrassismus, bewirkt, dass es zu keiner Veränderung kommt. Wenn ich sozusagen rassistischen Witzen auf der Straße begegne und nichts dagegen sage, dann billige ich, dass die Person das weitersagen kann. In dieser Situation muss man Personen darauf hinweisen, dass irgendwas gerade nicht in Ordnung gelaufen ist. Beispielsweise findet sich Alltagsrassismus auch in unserer Sprache wieder. Es gibt so viele rassistische Wörter und Begriffe in unserer Gesellschaft, mit denen wir tagtäglich konfrontiert sind. Es ist immer wichtig auf eine rassismus- und diskriminierungsfreie Sprache im Umgang miteinander hinzuweisen, nicht nur durch Betroffene selbst, sondern auch durch Beobachtende. In vielen Anfeindungs-Situationen wünsche ich mir mehr Zivilcourage aus der Bevölkerung. Aber oft wird es leider heruntergespielt, mit: bitte sei doch nicht so empfindlich. Es ist aber keine Empfindlichkeit. Das entspricht dem, was die Person gerade verletzt hat und das muss man so annehmen. In dem Fall zählt nicht das, was gemeint ist, sondern wie es angekommen ist. Vielfach werden Betroffene als Menschen gesehen, die überreagieren oder sehr empfindlich sind. Aber wie kann jemand, der diesen Rassismus nicht erfahren hat, beurteilen, wie stark sich jemand verletzt fühlt bzw. fühlen darf? Wenn ich irgendeinen Begriff nutze, der jemanden verletzt, sollte ein Reflexionsprozess in meinem Kopf in Gang gesetzt werden. Was habe ich überhaupt davon, einen Begriff zu benutzen, der für andere verletzend ist?

Auf jeden Fall ist das wichtigste, Betroffenen zu raten, den Rassismus nicht anzunehmen, Rassismus, egal wo es passiert, ein Stoppschild zu zeigen.

„Rassismus ist eigentlich kein Problem der Betroffenen, sondern das des Gegenübers.“

„Als Mensch sollte man wissen, dass unsere Außenform uns nicht ausmacht. Menschen sind wir alle.“

SG Integration: Wie kann man bei plötzlichen Anfeindungen ein Stoppschild verhängen?

Hamado Dipama: Das ist schwierig. Meine persönliche Strategie, die ich oft an viele Betroffene weitergebe, ist: Wenn ich auf der Straße rassistisch angefeindet werde, sehe ich das erstmal nicht als eine Attacke an mich als Hamado, sondern in der Situation wurde ich attackiert als Vertreter schwarzer Menschen, als Vertreter einer Gruppe. Das macht sozusagen, dass das Emotionale anders empfunden wird. Es ermöglicht, der Situation rational entgegenzutreten und nicht sofort aus sich rauszugehen. Sonst führt das vielleicht zu einer Konfrontation oder schlimmer: es kommt zu einer negativen Auseinandersetzung und zu Übergriffen. Wenn ich es als Attacke auf Hamado sehe, ist meine Ehre im Spiel und ich muss mich verteidigen. Aber wenn ich mich in der Situation als Vertreter eines gesamten Kontinents, eines Volks der ganzen Welt betrachte, kann ich als ‚Botschafter‘ für diese Menschen agieren.

Eine zweite Strategie, die ich habe, ist zu sagen: Rassismus ist eigentlich kein Problem der Betroffenen, sondern das des Gegenübers. Für mich ist das eine hilfsbedürftige Person. Wenn man im Kopf weiter ist, dann sollte man schon wissen, dass die Hautfarbe uns nicht ausmacht. Man sollte wissen, dass unsere unterschiedlichen Hautfarben uns nicht ausmachen. Als Mensch sollte man wissen, dass unsere Außenform uns nicht ausmacht. Menschen sind wir alle. Aber wenn man nicht in der Lage ist, um das zu verstehen, dann fehlt irgendwas bei diesen Menschen. Aber wenn jemand nicht einmal in der Lage ist zu wissen, dass dein Aussehen dich nicht besser macht als Andere und Andere nicht besser als dich. Wenn du nicht in der Lage bist, das zu verstehen, dann hast du ein Problem und wie arm bist du in diesem Moment. Rassismus ist auch mit Macht verbunden. Ich versuche diese Macht irgendwie zu dekonstruieren, weil mit dieser Denkweise habe ich die Macht der Rassisten

Info: Woher kommt „Rassismus“?

Das Konzept des „Rassismus“ stammt aus der Naturwissenschaft des 19. Jahrhunderts. Man begann, Menschen aufgrund von bestimmten Merkmalen wie der Hautfarbe oder auch von Eigenschaften oder der reinen Kopfform zu unterscheiden. Mit dieser Klassifizierung ging auch eine Bewertung einher, denn der europäische Mensch wurde naturgegeben als höherwertig betrachtet und die Menschen aus den Kolonien in Afrika und Lateinamerika als weniger hoch entwickelt. Maßgeblichen Einfluss hatte hier die Geschichte des atlantischen Dreieckshandels, bei dem Menschen aus Afrika nach Amerika verschleppt wurden, um Güter und Produkte für den europäischen Markt zu gewinnen. Schätzungen zufolge wurden so seit dem 16. Jahrhundert über etwa 400 Jahre bis zu 30 Mio Menschen versklavt und nach Amerika gebracht. Doch es sollte bis Mitte des 20. Jahrhunderts dauern, ehe nach dem traurigen Höhepunkt des Rassenswahn im 3. Reich ein Umdenken einsetzte. Dennoch war dauerte staatliche Ungleichbehandlung beispielsweise bis zum Civil Rights Act von 1964 in den USA und mit der Apartheid in Südafrika noch weiter und zum Teil bis heute an, auch wenn das Konzept des „Rassismus“ längst wissenschaftlich widerlegt ist.

Info: Begriffsdefinition zu „Schwarz“ – Hamado Dipama

„Ein Mensch ist erstmal ein Individuum., bevor er zu Kollektiven gezählt werden kann. [...] Wenn ich hier den Begriff „schwarz“ benutze, ist es eine kollektive Entscheidung für uns, um uns als schwarze Menschen zu definieren. Aber nicht, damit wir uns anhand der Hautfarbe definieren, sondern als stigmatisierte Menschen. Und wenn wir übers Schwarzsein sprechen, verlangen wir gleichzeitig, dass man über Weißsein spricht. Das ist politisch und das ist die Intention.“

Info: Kontaktdaten Herr Hamado Dipama:

AGABY

Arbeitsgemeinschaft der Ausländer-, Migranten- und Integrationsbeiräte Bayerns Landesgeschäftsstelle Sandstraße 7

90443 Nürnberg

Tel.: 0911 923 189 90

E-mail: agaby@gaby.de

abgenommen. Das gibt mir die Möglichkeit rational mit diesen Personen ins Gespräch zu kommen.

SG Integration: Wie können Menschen, die Rassismus beobachten, reagieren?

Hamado Dipama: Ich sage euch einfach, was ihr machen könnt, um Rassismus entgegenzutreten: Als Erstes brauchen wir die Erkenntnis, dass wir ein Rassismus-Problem haben. Dass wir, ob wir wollen oder nicht, von dem System profitieren und dass wir Privilegien haben. Mit diesen Privilegien müssen wir uns auseinandersetzen und diese hinterfragen. Haben andere Menschen die gleichen Möglichkeiten? Es gibt auch viele Privilegien, die hier vorhanden sind, die man sozusagen als einfache Menschen nicht wahrnimmt. Und da sage ich, erstmal das Problem anerkennen, zweitens seine eigenen Privilegien wahrnehmen, drittens den Gegenüber kennenlernen. Oft reden wir über Menschen, denen wir noch nicht begegnet sind. Wir haben schon eine feste Meinung über diese Menschen, obwohl wir noch nicht mit ihnen gesprochen haben, sondern nur weil wir das im Fernsehen gesehen oder im Radio gehört haben. Aber nein, das reicht nicht. Wir haben unsere Köpfe, damit wir selber nachdenken und reflektieren. Menschen, die Rassismus erfahren haben, sind überall. Die Begegnung ist hier ganz wichtig und miteinander kriegt man das hin.

SG Integration: Was wünschen Sie sich von Politik und Gesellschaft hinsichtlich Alltagsrassismus?

Hamado Dipama: An die Politik habe ich eine ganze Palette an Wünschen. Was ich vorhin schon einmal angesprochen habe, ist die Diversity-Öffnung der Politik und der Parteien. Wenn wir jetzt nämlich nachschauen, egal in welchen Parteien oder Rathäusern – das spiegelt unsere Gesellschaft nicht wider. Die Stadträte spiegeln

„[...] erstmal das Problem anerkennen, zweitens seine eigenen Privilegien wahrnehmen, drittens den Gegenüber kennenlernen. Oft reden wir über Menschen, denen wir noch nicht begegnet sind.“

„Wir wollen nicht, dass über uns gesprochen und entschieden wird, sondern wir wollen mitentscheiden, teilhaben.“

nicht unsere Gesellschaft wider. Der Bundestag spiegelt nicht unsere Gesellschaft wider. Wenn wir wissen, wie viele Menschen mit Migrationsbiografie in unserer Gesellschaft leben, fester Bestandteil unserer Gesellschaft sind, diese in unseren politischen Entscheidungsgremien aber völlig unterrepräsentiert sind, dann kann das nicht der richtige Weg sein. Wir wollen nicht, dass über uns gesprochen und entschieden wird, sondern wir wollen mitentscheiden, teilhaben. Teilhabe und Chancengleichheit – das fordern wir.

SG Integration: Wie schätzen Sie den Wert von Aktionen wie den „Internationalen Wochen gegen Rassismus“, um auf Alltagsrassismus aufmerksam zu machen?

Hamado Dipama: Auf jeden Fall sind solche Aktivitäten wie die ‚Internationalen Wochen gegen Rassismus‘ oder die ‚Interkulturellen Wochen‘ der Städte und der Landkreise sehr wichtig, um dieses Problem anzusprechen. Darauf hinzuweisen und auch klar zu machen, dass wir in einer Gesellschaft sind, die leider in negativer Entwicklung fortfällt. Und auch sich den Fragen zu stellen: In welcher Gesellschaft wollen WIR leben? Was können WIR als nicht-rassismus-erfahrene Menschen tun? In welcher Gesellschaft will ICH leben? Was kann ICH tun, um in solch einer Gesellschaft leben zu können? Wie gesagt, die Aktivitäten der Internationalen Wochen gegen Rassismus und der Interkulturellen Wochen sind wirklich sehr wichtig.

ABER: Danach muss die Aktivität weitergehen. Es darf nicht nur in diesem Rahmen stattfinden, sondern sollte eine ständige Aufgabe sein, die jeder von uns als Teil dieser Gesellschaft übernimmt. Um unsere Demokratie zu schützen. Und um das zu schützen, gibt es keinen bestimmten Monat. Denn wenn du es im März schützt und im Juli wegfallen lässt, dann ist es weg. Man muss mehr tun.

(Interview: Tram Do / Trautmannsberger)

Alltagsrassismus:

Stimmen aus dem Landkreis Pfaffenhofen a.d.Ilm

„Als Pflegefachkraft hat man viel Kontakt zu den unterschiedlichsten Menschen. Es ist beispielsweise einmal vorgekommen, dass ich in ein Patientenzimmer eingetreten bin und mit folgenden Worten begrüßt worden bin: ‚Ich habe doch gar keine Massage und Maniküre bestellt.‘ Ich war ganz normal in meiner Arbeitsuniform, wie meine Kollegen.“

*Weiblich, 20 Jahre alt
Auszubildende mit thailändischen Wurzeln*

„Mir ist es einmal passiert, dass ich beim Einkaufen an der Kasse stand und hinter mir stellte sich eine ältere Dame mit nur einem Artikel an. Ich wollte die Dame vor mich lassen, da ich einen größeren Einkauf hatte und sagte: ‚Sie können gern vor.‘ Die ältere Dame lächelte freundlich und antwortete: ‚Vielen dank, das ist aber nett und Sie sprechen so gut Deutsch! Ganz ohne Akzent!‘ Ich bedankte mich, aber erklärte, dass ich Deutscher sei und hier geboren bin.“

*Männlich, 18 Jahre alt,
Auszubildender mit nigerianischen Wurzeln*

„Ich hatte einmal während eines Seminars ein Gespräch mit einem Herren, der mich fragte, woher ich komme. Als ich antwortete, dass ich aus Albanien komme, reagierte dieser: ‚Ach krass, Sie haben es aber weit geschafft.‘ Ich war irritiert und fragte: ‚Ist das für Sie etwas Außergewöhnliches?‘ Daraufhin gab der Herr nur zurück: ‚Gute Nachrichten höre ich nicht so oft über Albaner, eher schlechtere.‘“

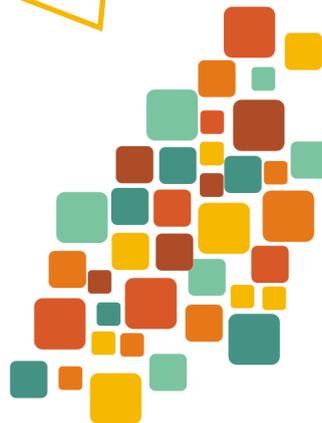
*Weiblich, 30 Jahre alt
Arbeitnehmerin mit albanischen Wurzeln*

„Ich lebe bereits seit meiner Geburt in Deutschland, identifiziere mich als Deutscher und habe auch den deutschen Pass. Manche Menschen verstehen das nicht. Als ich in der 5. Klasse war, da war ich 10 Jahre alt, behandelten wir in der Schule das Thema Nationalitäten. Die Lehrerin fragte die Klasse: ‚Wer von euch ist alles Deutsch?‘ Alle in der Klasse meldeten sich, darunter auch ich. Doch die Lehrerin sagte zu mir: ‚Nein, du bist kein Deutscher.‘ Ich kann mich noch genau an diese Situation erinnern. Ich war sehr verletzt und musste mir das Weinen unterdrücken.“

*Männlich, 28 Jahre alt
Türkeistämmiger Arbeitnehmer im Landkreis*

„Ich arbeite im Kundenservice bei einem globalen Softwarehersteller. Einmal wurde ich während eines Kundengesprächs plötzlich gefragt, wo ich herkomme. Ich sagte, dass ich aus Bulgarien komme und dann fragte der Kunde: ‚Kommen Sie nachher zu mir zum Bürgeln vorbei?‘“

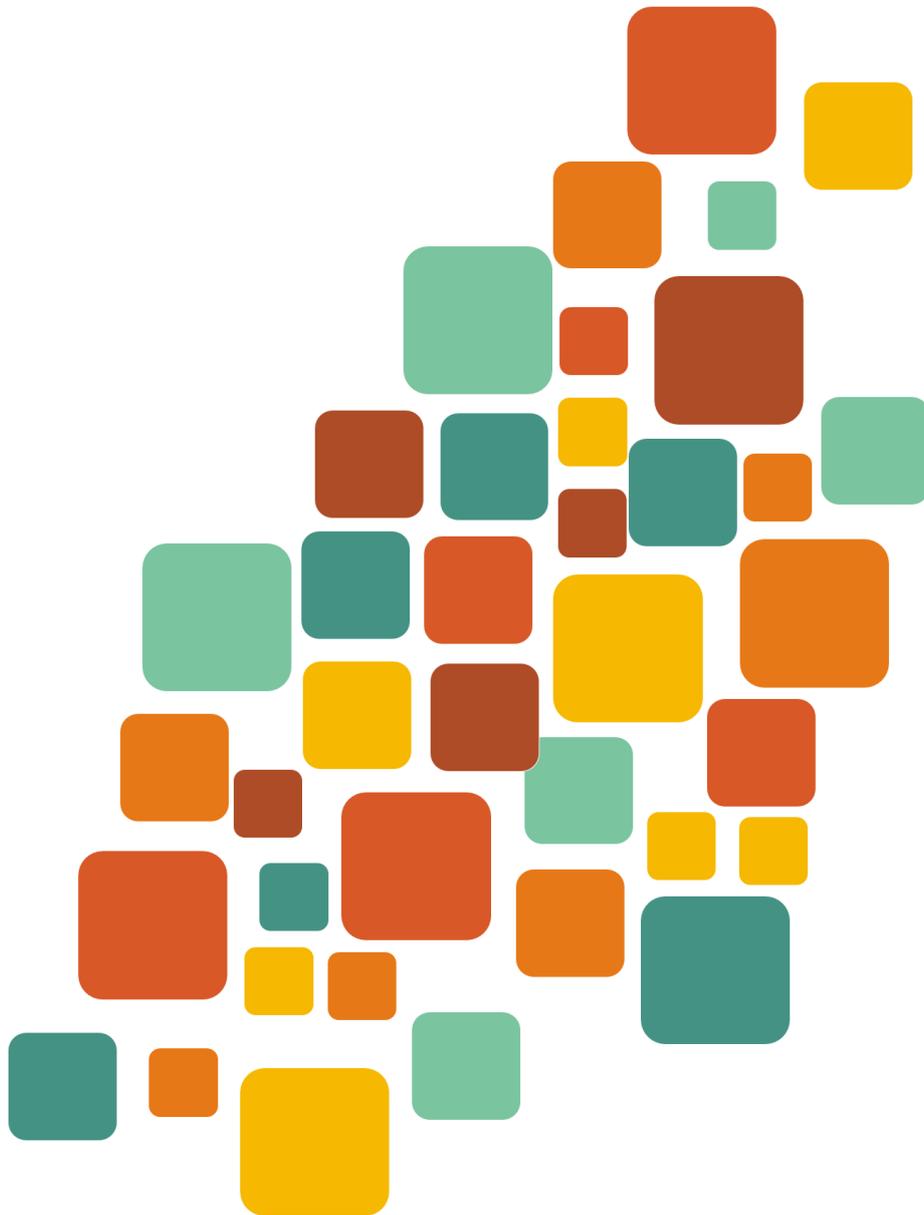
Weiblich, 31 Jahre alt, Arbeitnehmerin mit bulgarischen Wurzeln





DIVERSECO

Das Integrationsmagazin für den Landkreis Pfaffenhofen a.d.Ilm



Impressum

Herausgeber: Sachgebiet 23 – Integration
Landratsamt Pfaffenhofen a.d.Ilm
Hauptplatz 22
85276 Pfaffenhofen a.d.Ilm

Telefon: 08441 27-2961

E-Mail: Integration@landratsamt-paf.de

Redaktion: Tu Trang Tram Do, Gerhard Trautmannsberger, Gerhard Wenzl

Ausgabe: Sonderausgabe März 2021